

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
werte Mitglieder der Stadtregierung,
liebe Kolleginnen und Kollegen!
Sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben heute nach knapp Jahren das zweite Budget der schwarz-blauen Stadtregierung vorliegen. Ein Budget ist bekanntlich Grundlage und zugleich auch Visitenkarte für die politische Arbeit einer Regierung, es zeigt Prioritäten und es zeigt künftige Vorhaben. Wie sehen diese nun also aus?

Will man die Qualität beurteilen, so möchte ich als einen wesentlichen Maßstab die Nachhaltigkeit der Projekte anlegen. Ich frage mich also genau so wie die Bürgerinnen und Bürger, welche Projekte budgetiert sind, die die Zukunft der Stadt und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner nachhaltig sichern und verbessern. Werden die Verkehrsprobleme gelöst? Werden Probleme im sozialen Zusammenleben gelöst? Wird die Luftqualität besser? Bekommt jede Grazerin und jeder Grazer in höchstens 5 Minuten Gehzeit von seiner Wohnumgebung eine Grünfläche? Schaffen wir für jedes Kind unabhängig von seiner Herkunft und seinem Elternhaus Chancen?

Und die Antwort? Liegt zu einem Gutteil in einer „Blackbox“, die mit 300 Millionen gut gefüllt ist, die aber neben den bereits beschlossenen Projekten wie den Schulbauten, der Reininghaus-Straßenbahn oder Smart-City-Infrastruktur vor allem Prestigeprojekte enthält wie die Plabutschgondel oder die Augartenbucht. Weitere oft kolportierte Seifenblasen wie Bienenstockgarage, Murgondel oder Olympia sind glücklicherweise nicht mehr dabei. Alles Weitere liegt im Dunkeln der Blackbox.

Die beste Investition in die Zukunft ist natürlich jede Investition in die Bildung. Hier wird erfreulicher und dankenswerter Weise bereits seit der letzten Periode mit weitgehendem Konsens im Gemeinderat an der Verbesserung der Schulgebäude gearbeitet. Es benötigt mehr Schulraum, aber auch eine deutliche Verbesserung gerade im Hinblick auf die Nachmittagsbetreuung. Hier ziehen erfreulicher Weise alle Parteien an einem Strang und auch im nächsten Budget ist Vorsorge getroffen. Allerdings gehen aus unserer Sicht die Bemühungen nicht weit genug, denn abgesehen von den Gebäuden warten noch andere Herausforderungen im Grazer Schulwesen, die keineswegs offensiv genug angegangen werden:

Es ist eine Tatsache, dass es stark unterschiedliche Voraussetzungen in den Grazer Schulen gibt. Schulen mit Kindern aus Familien mit schwächeren sozioökonomischen Voraussetzungen sind in ihrer Bildungskarriere stark im Nachteil. Schulen mit einem hohen Anteil an nicht deutschsprachigen Kindern sind ebenfalls im Nachteil. Diese Kinder haben nachweislich schlechtere Chancen auf einen höheren Schulabschluss, auf eine gute Arbeitsstelle und einen sozialen Aufstieg und das ist nicht fair! Leider wird auf Bundesebene derzeit nicht viel zur Verbesserung der Situation gemacht, Mittel zur Integration und zur Deutschförderung gestrichen, die Deutschförderklassen sind – hier sind sich wahrscheinlich sogar die meisten von uns einig – vorsichtig ausgedrückt – nicht der Weisheit letzter Schluss... Deshalb müsste die Stadt hier alles machen, um auszugleichen und zu helfen.

Das Bekenntnis dazu wird immer wieder abgegeben, ich glaube dem Stadtrat auch sein ernstes Wollen, im Budget hingegen ist nichts zu finden zu zusätzlichen Unterstützungskräften, etwa im administrativen Bereich, um die Lehrerinnen zu entlasten für ihre Arbeit mit den Kindern. Im Budget ist nichts zu finden, das auf eine massive Aufstockung der schulautonomen Mittel für Schulen in benachteiligten Gegenden schließen ließe, mit denen sie die mangelnden Elternvereinsmittel ausgleichen könnten. Denn Schulen mit vielen Kindern aus finanzschwächeren Familien haben keinen Elternverein, der einen Native-Speaker bezahlt, einen Förderkurs zusätzlich, einen Französischkurs, zusätzliche Sportangebote oder i-pads für eine Klasse bezahlt.

Vielmehr hört man immer wieder aus Schulen, dass auch das WC-Papier und die Seife mittlerweile aus den schulautonomen Mitteln bezahlt werden sollen, anstatt dass sie für Unterrichtsmaterialien und pädagogische Ausstattung verwendet werden könnten. Wo bleiben hier zusätzliche Mittel? Wo bleibt die große finanzielle Anstrengung, um jedem Kind in Graz unabhängig von seiner Herkunft eine gute Zukunft bieten zu können? DAS wäre nachhaltige Sozialpolitik, das wäre - wie vom Bürgermeister schwärmerisch angekündigt – das wärmste Budget der zweiten Republik.

Viele Menschen in unserer Stadt warten seit Jahren auf die versprochene Grünraumoffensive, Herr Bürgermeister! Die Menschen in Graz hätten es sich verdient, innerhalb von 5 Minuten Gehweg in JEDEM Stadtteil eine Grünfläche zur Erholung und zum Verweilen erreichen zu können! Ältere Menschen, Kinder, Menschen mit Hunden, eigentlich jeder von uns spürt das Bedürfnis nach etwas Grünraum im Alltag. Das wird als Lebensqualität gesehen. Aber was ist nun angekündigt: vielmehr eine Gondel auf den Plabutsch anstelle von Grünflächen in Gries, in Jakomini, in Puntigam. Was haben die dort lebenden Menschen von dieser Gondel im Alltag, ein Projekt, das noch dazu das Fällen von mehreren Tausend Bäumen bedingt.

Im Wochentakt erreichen uns Meldungen aus vielen Bezirken, dass wieder eine freie Fläche verbaut wird, ein kleines Häuschen abgerissen und einem Mehrgeschoßwohnbau weicht, jede nicht denkmalgeschützte Villa trotz BürgerInnenproteste schlussendlich fällt und mit ihr Grünflächen Betonflächen weichen. Nicht nur ich, sondern viele besorgte BürgerInnen, ja Bürgerinitiativen fragen sich, wie ernst es Ihnen wirklich mit der Grünraumoffensive ist. Die Taten, aber auch die Zahlen sprechen hier eine ganz andere Sprache als Ihre Worte. Aber schlussendlich werden Sie daran gemessen werden, geschätzter Herr Bürgermeister. Sie freuen sich über jeden Kran, den Sie in der Stadt sehen, sagten Sie letztens in einem Interview, weil er für den Bauboom und damit das Wachsen der Stadt steht. Anders als Sie, sehr geehrter Herr Bürgermeister, freuen sich aber viele in Graz lebende Menschen nicht mehr über die Kräne der Stadt, weil vielfach damit die völlige Verbauung und Versiegelung einhergeht. Die Folgen sind klar: die Stadt wird dichter, enger, im Sommer erhitzt sie sich weiter, die Wohnqualität sinkt und viele, die es sich leisten können, werden in den Speckgürtel der Stadt ziehen.

Nun werden Sie einwenden, dass wir den Neubau von Wohnraum brauchen, dass die Wohnungspreise ohnehin steigen. Das ist richtig, doch ich wage es sehr wohl zu fragen: warum stehen dann so viele neu gebaute Wohnungen leer? Warum hat sich bislang noch

immer niemand über eine Erhebung des Leerstandes getraut, warum sieht niemand genauer hin oder wagt es, den Leerstand zu mobilisieren? Initiativen unserer Fraktion dazu wurden stets abgeschmettert, offenbar will man die Wahrheit nicht wissen, dass nämlich leider viel Leerstand in unserer Stadt besteht und zugleich die Preise hoch gehalten werden. Von vielen dieser neuen Projekte haben mittelständige Familien nichts, sie können sich diese schlichtweg nicht leisten und in vielen Projekten werden sogar sehr offen Anlegerwohnungen beworben. Natürlich profitiert jemand vom Bauboom, doch ob es wirklich Menschen, Familien sind, die sich in Graz niederlassen wollen, stelle ich in Zweifel!

Leistbarer Wohnraum ist Voraussetzung dafür, dass junge Menschen in Ausbildung, dass Familien in Graz bleiben. Wir haben in Graz summa summarum knappe 11.000 Gemeindewohnungen, bzw. Übertragungswohnungen, das ist einfach zu wenig, um ernsthaft das Problem leistbaren Wohnens zu lösen. Ein Vergleich: Wiener Wohnen hat 220.000 Wohnungen, auf die Größe von Graz übertragen müssten wir 36.000 haben, also mehr als das 3-Fache von heute. Mit den im Investitionstopf vorgesehenen 14,8 Mio Euro wird sich auch in diesem Budget nicht viel bewegen.

Nun rühmt sich Wohnstadtrat Eustacchio freudig, dass die Wartelisten auf Gemeindewohnungen kürzer geworden seien. Und das stimmt ja auch. Die Ironie dabei ist lediglich, weil die Anspruchskriterien für eine Gemeindewohnung deutlich verschärft wurden, dass sich somit überhaupt viele gar nicht mehr für eine Gemeindewohnung vormerken lassen können. So löst man zwar das Dilemma zugeben zu müssen, dass es zu wenig leistbaren Wohnraum gibt: Dass damit aber kein Problem gelöst ist, nicht eine Familie mehr wohnversorgt ist, verschweigt er! Und das Tüpfelchen auf dem I dabei ist ja die Imagekampagne, dass die Gemeindewohnungen um viele Tausende Euro beworben werden, scheint hier wohl eher eine Werbung für den zuständigen Stadtrat zu sein!

Ein weiteres dringendes Thema ist der Verkehr: seit Jahren wird über den Ausbau der Straßenbahnlinien hier herinnen debattiert, schon lange ist bekannt, was es braucht, ein neuer Stadtteil wächst nun konkret heran und dennoch hat es Jahre gedauert, bis nun dank der Zusage von Landesseite Konkretes verwirklicht werden kann. Und doch spottet alles, was sich auf diesem Gebiet tut, jeder Beschreibung, Probleme, die seit Jahren bestehen, wurden wie eine heiße Kartoffel hin und hergeschoben, ein großes Konzept immer wieder verschoben. Wie wird der Modal Split wie in den Zielen zugunsten der sanften Mobilität verschoben? Wo sind im Budget die längst notwendigen Mittel für den Ausbau des Radverkehrs? Wo werden konkrete, tiefgreifende Maßnahmen gesetzt, die über ein paar Meter neuer Radwege hinausgehen?

Und mit Verlaub gesagt, über kostenlose öffentliche Verkehrsmittel zu sinnieren, halte ich für wenig passend, wenn offensichtlich die Mittel knapp sind. Natürlich sollte der ÖV kostengünstiger sein als der Motorisierte Individualverkehr, daher ist auch eine Anhebung der Parkgebühren zu begrüßen - doch für völlig kostenlose Verkehrsmittel fehlt der Stadt wohl offensichtlich das Geld. Investieren wir die Einnahmen lieber rasch in die Qualitätsverbesserung: Takte in vielen Buslinien verdichten, neue Verbindungen überlegen und natürlich möglichst rasch die neuen Straßenbahnlinien ausbauen. Die Menschen in unserer Stadt sind sehr wohl bereit dafür zu zahlen, natürlich muss es soziale Ermäßigungen geben, die es über die Sozialcard auch gibt – allerdings wollen die Menschen dafür auch einen funktionierenden ÖV.

Für bemerkenswert halte ich in diesem Zusammenhang, dass die budgetierten Mittel für die Graz Linien gravierend reduziert wurden. Was mag das bedeuten? Die Möglichkeiten liegen auf der Hand: Entweder es wird bei der Leistung gespart, oder die Tarife werden erhöht, beziehungsweise werden Rücklagen aufgelöst. Anderenfalls wäre der Ansatz schlicht zu gering und müsste wohl nachbedeckt werden, was nicht einer transparenten und ehrlichen Budgetpolitik entsprechen würde.

Graz hat ohne Zweifel große Herausforderungen in der Bildung der Kinder, im sozialen Zusammenleben und in einer nachhaltigen Umwelt- und Verkehrspolitik. Doch wo sind die großen Projekte zu einer nachhaltigen Reduzierung der Klimagase, zur Verbesserung der Luftqualität, zur Veränderung des Modal Split? Hier in diesem Haus wurden dazu bereits gute und durchdachte Strategien beschlossen, die - und hier gilt ein großer Dank dem Umweltamt – gut fundiert erarbeitet wurden, wie der Maßnahmenplan zur Reduzierung von Feinstaub, jüngst der Maßnahmenplan zur Klimawandelanpassung, die Wärmeversorgung oder das Energiekonzept. Allerdings was fehlt, sind die großen, über das Umweltressort greifenden Projekte, der große Wurf. Hier wären Sie, sehr geehrter Bürgermeister, aus meiner Sicht gefordert, mit voller Kraft, über alle Ressorts hinweg UND mit dem nötigen Budget aus der Blackbox an den Zielen zu arbeiten.

Denn eines ist klar und gilt nicht nur weltweit, sondern auch im kommunalen Bereich: Ohne massive und gemeinsame Kraftanstrengung wird es nicht gelingen, die Lebensumwelt und damit die Lebensqualität für die Bürgerinnen und Bürger in der Stadt zu erhalten und zu verbessern. Das ist nachhaltige Politik und das ist aus unserer Sicht Politik für die Menschen.

In der Pressekonferenz letzte Woche hat die Stadtregierung das Budget als das sozial wärmste seit Jahren bezeichnet. Als Grund nennt sie die wieder erhöhten Ausgaben im Sozialressort.

Ich behaupte, dass es sozial kälter wird in dieser Stadt! Denn auf subtile Weise wird immer stärker in der Öffentlichkeit der Eindruck bewirkt, dass arme Menschen, Bezieher der Mindestsicherung, Geflüchtete, Menschen, die nicht dem Ideal der Leistungsgesellschaft entsprechen, wohl selbst etwas falsch gemacht hätten. Indem man „zur Sicherheit“ und „zu ihrem eigenen Wohl“ auf Gutscheine umstellt statt Geldleistungen auszuzahlen, lässt man mitschwingen, dass sie eben nicht mit Geld umgehen können. Damit nicht missbräuchlich etwas bezogen wird - schnell wird dazugesagt, dass es eh nur sehr wenige sind – ist oft die Rede von stärkeren Kontrollen und Überprüfungen. Damit die Leistung „treffsicherer“ wird, soll sie über das Internet angesucht werden. Und so weiter. Über Jahre wird so langsam ein schwaches Gift in immer stärker werdender Dosis geträufelt, das arme und armutsgefährdete Menschen in einem etwas kühleren Licht erscheinen lassen.

In unserer Gesellschaft nicht mitspielen zu können beim Spiel des Konsumierens, des Feierns, des sich-Präsentierens ist nicht schön und niemand ist stolz darauf, sich als arm deklarieren zu müssen. Besonders schlimm wird es, wenn Kinder im Spiel sind und das sind sie sehr, sehr oft. Ich verurteile auf Schärfste dieses unterschwellige Schüren von Vorurteilen und Ressentiments.

Wir Österreicherinnen und Österreicher in der zweiten Republik können stolz sein auf unsere Gesellschaft, die auch für die ärmsten noch ausreichend Solidarität aufbringt und dies ist mehr als all der Wohlstand der Kitt unserer Gesellschaft. Wir als Sozialdemokratie werden nicht müde werden, darum auch weiterhin zu kämpfen und den Finger immer wieder in die Wunde legen, wenn wir sehen, dass hier Gift geträufelt wird.

Es wird kälter in dieser Stadt und wir werden dagegen weiterhin unsere Stimme erheben!!

Gerne hätten wir unsere Ideen zu dem Budget auch eingebracht, Rückmeldungen gegeben, doch waren die Budgetgespräche symptomatisch für den Stil und die Kultur der blau-türkisen Fliederkoalition: Ein Gespräch mit der Sozialdemokratischen Fraktion als Oppositionspartei hat es nicht gegeben. Ein Einbinden und Hören von anderen als den Koalitionstimmen ist nicht geplant. Der Kultur einer Demokratie entspricht es, im Diskurs miteinander, im Austausch von Argumenten zu einer bestmöglichen Lösung zu kommen und diese transparent den Menschen auch zu vermitteln. Warum fanden keine Gespräche statt? Gingen Sie ohnehin davon aus, dass das Budget von der Sozialdemokratie nicht für gut befunden wird? Das würde wohl meine These vom kälter werdenden Klima unterstreichen.

Insgesamt ergibt sich ein Bild von dieser Koalition in Blautönen- Blau – Türkis – Flieder, dass viel Geld für Prestigeobjekt und die Vermittlung dieser ausgegeben wird. Ein Beispiel für die Selbstdarstellung ist die neue, aufgeblähte Kommunikationsabteilung. Viel Geld, viele Dienstposten zur Selbstdarstellung. Während im Haus Graz insgesamt das Personal knapp gehalten wird, in den Bereichen Reinigung oder Kinderbetreuung Teilzeit vorherrscht, was ein Einkommen ergibt, von dem eine Familie kaum leben kann, werden in anderen Bereichen neue Positionen großzügig geschaffen. Knapp 10 Mio Euro werden im Bereich der Holding für Sponsoring und Werbung ausgegeben! Sehr viel Geld für einen Kommunaldienstleister, Geld, das vom Gemeinderat viel weniger leicht kontrolliert werden kann. Sehr viel Geld aus Steuermitteln, dessen Weg transparent – auch für Bürgerinnen und Bürger nachverfolgt werden können muss.

Und dabei sind es die Grazerinnen und Grazer, die mit ihren Gebühren, ihren Abgaben, ihren Steuern es überhaupt erst ermöglichen, dass diese Stadt über ein Budget verfügt.

Daher hielten wir es auch für wichtig, die Bürgerinnen und Bürger mehr als bisher auch in Entscheidungsprozesse einzubinden. Dazu könnte auch gehören, das Budget nach solchen Gesichtspunkten einer breiten Beteiligung zu gestalten.

In gut 80 deutschen Städten und Gemeinden gibt es bereits solche Bürgerhaushalte – und wie man hört, mit sehr positiven Erkenntnissen.

Mit einer echten BürgerInnenbeteiligung könnten vielleicht auch manche jener Projekte, die jetzt als Luftschlösser und Seifenblasen auf sehr breite Ablehnung stoßen, eine neue Qualität gewinnen: Stichwort Augarten – vielleicht täte ein Schritt zurück von der Bucht mit Touristenschiffahrt hin zu einer Belebarmachung der Flussufer für die Bevölkerung gut, um so ein von den AnrainerInnen mitgetragenes Projekt umsetzen zu können.

Vielleicht entspricht statt einer Zig-Millionen-Gondel zwischen Plabutsch und Thalersee eine einfache Aufstiegshilfe samt sanfter Erschließung von Plabutsch und Thalersee als Naherholungsgebiete eher den Wünschen der Grazerinnen und Grazer?

Beteiligung beginnt aber schon bei der Transparenz, auf die offenbar ganz besonders auch diese schwarzblaue Koalition wenig Wert zu legen scheint. Im Gegenteil – manches erweckt den Eindruck, als ginge es sogar darum, sich so wenig wie möglich in die Karten schauen zu lassen.

Nicht vergessen dürfen wir aber auch auf die 6500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Haus Graz. Sie sind es, die durch ihre engagierte Arbeit, durch ihr dichtes Dienstleistungsangebot Graz attraktiv machen;

Sie sind es, die Tag für Tag, rund um die Uhr dafür sorgen, dass der Laden läuft, sie begleiten uns von der Wiege bis zur Bahre in fast jeder Lebenslage.

Dazu gehört auch ein faires, gerechtes Gehalt – und ein Gehaltsabschluss, der Inflationsrate wie auch Wirtschaftswachstum mitberücksichtigt. Viel hat nicht gefehlt, und eine wesentliche Entscheidung, die natürlich auch dieses Budget betrifft, wäre noch gar nicht absehbar gewesen: Die Übernahme des Gehaltsabschlusses für den öffentlichen Dienst, so wie er auf Bundesebene vereinbart wurde.

Richtig ist, dass die durchschnittlich 2,76 Prozent Gehaltsplus in diesem Voranschlag zumindest zu einem Gutteil, wie es budgettechnisch so schön heißt, abgebildet sind.

Noch schöner aber wäre gewesen, wenn dies in der gesamten Höhe erfolgt wäre; und am allerbesten - als ein Zeichen der Anerkennung und der Wertschätzung gegenüber den MitarbeiterInnen in der Stadt und in der Holding - wäre es wohl gewesen, hätte man sich rasch zu einem deutlichen Bekenntnis zu diesem Gehaltsabschluss durchgerungen.

Ich möchte diese Gelegenheit natürlich auch nutzen, Danke zu sagen: Stellvertretend für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Magistrats: Herrn Magistratsdirektor und Frau Präsidialvorständin, Herrn Stadtrechnungshofdirektor, allen Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleitern unser Danke für ihre hervorragende Arbeit. Zumindest im Namen unserer Fraktion kann ich sagen: Wir wissen, dass sie alle unter bisweilen nicht einfachen Rahmenbedingungen zu arbeiten haben, in einer stetig wachsenden Stadt mit stetig steigenden Aufgaben.

Und aus Anlass des Budgettages ein ganz besonderes Danke an Herrn Finanzdirektor Karl Kamper und an den Budgetreferenten Michael Kicker und ihr gesamtes Team.

Liebe Kolleginnen und Kollegen: Die sozialdemokratische Fraktion wird diesem Budget 2019 nicht zustimmen, da wir keinen ernsthaften Willen zu Transparenz und trotz Erhöhung der Schulden für die künftige Generation auch keinen besonderen Willen zur Nachhaltigkeit sehen können!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!